

Lockenhaus in Briefen aus dem 16. Jahrhundert

Von László Fülöp, Kaposvar

Nach der verlorenen Schlacht bei Mohács im Jahre 1526 zerfiel Ungarn in drei Teile. Die westlich-nordwestlichen Gebiete verblieben im Rahmen des königlichen Ungarn, die mittleren Teile wurden vom türkischen Sultan beherrscht, wodurch das im Osten sich erstreckende Siebenbürgen vom westungarischen Landesteil abgeschnitten war. Ofen (Buda), die Hauptstadt des Landes, gelangte ebenfalls in die Hände der Türken und verlor dadurch ihre zentrale Rolle in Ungarn. Da sich die ungarischen Adeligen dort nicht mehr treffen konnten, versuchten sie auf eine andere Art und Weise in ständigem Kontakt zu bleiben: durch Briefe. Familien, Familienmitglieder und Bekannte tauschten durch Briefverkehr Informationen miteinander aus. Die Geschichte der Entwicklung der ungarischen Sprachdenkmäler wurde in hohem Maße durch diesen bedeutenden Faktor der Kultur geprägt und mitgestaltet. In Briefen aus dem 16. Jh. sind uns viele wertvolle Angaben über die damaligen Bräuche und den Erkenntnisstand der Epoche überliefert. Da es sich dabei um Privatbriefe handelt, sind sie alle glaubwürdig und durch einen ehrlichen und ungezwungenen Stil gekennzeichnet und stellen damit eine wertvolle Quelle von wahren historischen Fakten dar.

Der reichste Familienbriefschatz aus dem Ungarn des 16. Jh. wurde von Palatin Thomas Nádasdy und seinen Angehörigen hinterlassen.¹ Der Sitz dieses Mitglieds des ungarischen Hochadels spielte von nun an die Rolle eines nicht stadt-, sondern eher personenbezogenen kleineren Zentrums auf Landesebene. Wer war denn eigentlich T h o m a s N á d a s d y ? Er lebte zwischen 1498 und 1562. Er war der bedeutendste ungarische Staatsmann der Epoche, ein Anhänger der Reformation,² ein Humanist aus dem Hochadel, der in Graz, Bologna, Rom und Wien studiert hatte. An seinem Hof versammelte er die hervorragendsten Geister seiner Epoche: Wissenschaftler, Ärzte, Musiker, Lehrmeister, Drucker und Schriftsteller. Er bekleidete hohe Ämter, er war u. a. kroatisch-slawonischer Ban, Schatzmeister, Landeshauptmann, Landesrichter (= Judex Curiae), von 1554 an wurde er zum ersten Mann des Landes, zum Palatin (ung. nádor, deutsch Großgraf) gewählt. Als einer der ersten siedelte er auf seinen Besitzungen vor den Türken geflohene kroatische Bauern an, deren Nachkommen gegenwärtig im Grenzgebiet des Burgenlandes und Ungarns leben. Durch Heirat konnte er seine Besitztümer vergrößern. Im Jahre 1535 heiratete er die 14-jährige Tochter von Ladislaus Kanizsai, Ursula. Mit Einverständnis von König Johann (Szapolyany)

1 Nádasdy Tamás nádor családi levelezése. Szerk. Károlyi Árpád és Szalay József, Budapest. MTA 1882. (= Die Familienkorrespondenz von Thomas Nádasdy. Hrsg. von Árpád Károlyi und József Szalay, Budapest. Ungarische Akademie der Wissenschaften, 1882)

2 Juhász László: Burgenland. Történelmi útikalauz. München. 1976. 27–29. (= László Juhász: Burgenland. Historischer Reiseführer. München. 1976. 27–29.)

wurde Ursula Kanizsai erbrechtlich an Sohnes statt als Alleinerbin eingesetzt, weil ihre Familie keine männlichen Erben vorweisen konnte; so brachte sie sämtliche Besitztümer ihres Vaters in ihre Ehe mit. An dieser Stelle sollen nur einige angeführt werden: Lockenhaus, Kapuvár, Tahapring (Csepreg), Sárvár, usw. Während der Ehemann die meiste Zeit als Staatsmann in Wien verbrachte, zuerst am Hof von Kaiser Ferdinand I., später dann an dem von Kaiser Maximilian II., lebten die Ehefrau und der Sohn, Franz, der spätere „schwarze Beg“, hauptsächlich in Sárvár (heute in Ungarn) und in Lockenhaus (Léka) im heutigen Burgenland. Obwohl die beiden Burgen, d. h. die in Sárvár und die in Lockenhaus, von demselben kleinen Fluß, der Güns (Gyöngyös) umflossen wurden, unterschieden sie sich doch in erheblichem Maße voneinander. Die Burg von Sárvár befand sich auf einer flachen Ebene, das Wasser im Burggraben war im Sommer versumpft, stinkend und ungesund. Die Burg von Lockenhaus wurde dagegen am Nordhang des Günser Gebirges errichtet, wo die Luft durch die schnelle und kalte Güns und durch die Wälder rein und frisch gehalten wurde.

Aus der Familienkorrespondenz sollen im vorliegenden Beitrag die Angaben hervorgehoben werden, die mit **L o c k e n h a u s** in Zusammenhang stehen, mit dem Ort, in dem Thomas Nádasdy und seine Ehefrau Ursula in der Unterkirche in einem gemeinsamen Sarkophag ruhen. Die Burg Lockenhaus wird 1242 zum ersten Mal urkundlich erwähnt, und zwar unter dem Namen **L e u c a**.³ 1256 scheint der Burgname in der ungarischen Form *Leuka wara* auf.⁴ Der Name kommt später in vielen unterschiedlichen Formen vor: *Castrum de Levka*, *Villa Lewka*, *Oppidum Lewka* usw. In den Briefen wird meistens die Variante *Leuka*, seltener *Lewka* angeführt. Der Ortsname und der Name der Burg sind auf die mit dem Diminutivsuffix versehene Form des ungarischen Vornamens Lórincz (Lorenz) zurückzuführen, was aus einem Zitat aus dem Jahre 1273 hervorgeht, wo es heißt: „Lautentius filius Leuca.“ Die deutsche Bezeichnung wurde aus dem Ungarischen entlehnt, dem ung. „vár“ (Burg) entspricht das deutsche Wort „Haus“.⁵ Die meisten Angaben über die Burg Lockenhaus sind — von Nádasdy und seiner Frau abgesehen — in den Briefen von **G r e g o r S o m b o r y** überliefert, dessen Unterschrift „servitor perpetuus“, d. h. ewiger Diener, lautet. Der Inhalt der Briefe läßt darauf schließen, daß er als Verwalter der Burgen und Grundbesitzer in Lockenhaus und Deutschkreutz (Sopronkeresztúr) gewirkt ha-

3 Kiss Lajos: Földrajzi nevek etimológiai szótára. Akadémiai Kiadó. Budapest. 1988. II. 23. (= Lajos Kiss: Herkunftswörterbuch der geographischen Namen. Budapest. Akadémiai Kiadó. 1988. II. 23.)

4 Csánki Dezső: Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában. Budapest. 1894. 715. (= Dezső Csánki: Historische Geographie Ungarns im Zeitalter der Hunyadi, Budapest. 1894. 715.)

5 Schwartz Elemér: A nyugat-magyarországi német helységnevek. MTA Budapest. 1932. 75. (= Elemér Schwartz: Deutsche Ortsnamen in West-Ungarn. Budapest. Ungarische Akademie der Wissenschaften. 1932. 75.)

ben dürfte.⁶ Die Burg von Lockenhaus wird außerdem auch vereinzelt in Briefen von anderen Personen erwähnt, und zwar von Franz Sennyei, Wolfgang Essegváry und Michael Komlósi.⁷ In den Briefen werden mehrere Orte genannt, die zum Teil zum Grundbesitz von Nádasdy gehörten. Einige bestehen auch gegenwärtig noch, vgl. z. B. Bernstein (Borostyánkő), Sankt Nicolaus (Szentmiklós), Rattersdorf (Rótfalva), Harkau (Harka, heute Magyarharko), Deutschkreutz (Keresztúr), Liebing (Renek oder Rednek), Rechnitz (Rohonc), Piringsdorf (Bonya).

Alle Briefe wurden auf Ungarisch abgefaßt, deshalb ist es unmöglich, die sprachlichen Eigentümlichkeiten des 16. Jahrhunderts in der Übersetzung wiederzugeben. Die Angaben zur Burg sollen im folgenden nicht in chronologischer Reihenfolge, sondern nach Themenkreisen angeführt werden.

An erster Stelle wird natürlich überall die Burg selbst erwähnt, an der ständig Bau-, Renovierungs- oder Umgestaltungsarbeiten durchgeführt wurden. Dazu brauchte man einerseits viele Meister, andererseits große Mengen von Baumaterialien. In Öfen wurden Ziegel und Kalk hergestellt, italienische Steinmetze arbeiteten in der Burg, Zimmerleute fertigten Balken an. Im Jahre 1557 wurde der Steinsockel des Tores fertiggestellt, die das Tor umgebenden Teile wurden mit Weiden dicht umflochten. Es wird in mehreren Briefen beschrieben, wie die Küche errichtet wurde, wobei man durch den Bau eines hohen Schornsteines den Rauch aus der Küche zu verbannen hoffte. Die Wohnräume, die Zimmer (bei Sombory werden sie mehrmals als „ház“ bezeichnet) befanden sich (mit großer Wahrscheinlichkeit) hauptsächlich im Palas (Hochburg). Das Gewölbe war bereits fertig, der Fußboden wurde mit Dielen versehen. Die Mauern waren von innen verputzt. Die Zimmerleute führten verschiedene Arbeiten aus: sie fertigten Fenster- und Türostöcke an und bestrichen sie mit Harz, um sie zu konservieren; sie schnitzten die großen Balken, und wenn es nötig war, fertigten sie sogar Tische, Stühle, Betten und Lagerstätten an. Die Badewanne für den Grundherrn und die Weinfässer wurden jedoch nicht von Zimmerleuten, sondern von Bindern hergestellt. In den umliegenden Wäldern wurden deswegen sehr viele Bäume gefällt. Die zu fallenden Bäume wurden immer von den Meistern ausgewählt. Jede Handwerkerzunft benutzte eine jeweils unterschiedliche Holzart, so außer den oben angeführten Zimmerleuten und Bindern u. a. die Müller, die Kalk- und Ziegelbrenner, aber auch die Schmiede (Ahorn-, Eichen- und Tannenholz). In der Burg lebten auch einige türkische Gefangene. Sie mußten die gefährlichste Arbeit verrichten, und zwar die Aushebung des tiefen Burgbrunnens, der ursprünglich einige hundert Meter tief war. Jeden Tag arbeiteten daran 4 Türken, die den Brunnen in den Fel-

6 Magyar levelek a 16. századból. Közreadja: Komáromy András. Történelmi Tár. X. Közlemény. (= Ungarische Briefe aus dem 16. Jh. Hrsg. von András Komáromy. Historisches Archiv, X. Mitteilung.)

7 Málýusz Elemér: Az Országos Levéltár Nádasdy-levéltárának magyar levelei. VI. és VII. közlemény. 1927. 1928. (= Elemér Málýusz: Die ungarischen Briefe des Nádasdy-Archivs aus dem Landesarchiv. VI. und VII. Mitteilung. 1927. 1928.)

sen bohren mußten. Es ist uns bekannt, daß das Rad einmal beim Heraufziehen eines Steines zerbrach, und daß es von einem Meister namens Szaniszló (Stanislaus) noch am gleichen Tag repariert wurde. Es gab nicht nur Ziegelbrennöfen; in den Räumen der Burg befanden sich Kamine, diese können mit Öfen im heutigen Sinne des Wortes gleichgesetzt werden, da die Räume damit beheizt wurden. In einer Burg konnte der Kerker natürlich auch nicht fehlen, der im Jahre 1557 unter der Stiege fertiggestellt wurde. Es ist besonders interessant, daß alle Fenster der Burg mit Glasscheiben versehen waren, die von den Glasern auf Pferdekutschen herangeschafft worden waren.

Auf dem Hof und in der näheren Umgebung der Burg arbeiteten auch einige Handwerksmeister. Man weiß von zwei Scheunen (Gruben) in der Burg und von einer im Garten; darin wurden die im Winter von zugefrorenen Teichen gewonnenen Eisschollen aufbewahrt. Hier wurden wahrscheinlich auch viele Früchte (Melonen, Pfirsiche, Birnen) und Fische konserviert, die oft auf der Speisekarte der Burgbewohner standen und sehr gern gegessen wurden. An der Güns wurden mehrere Mühlen errichtet. Die Mühle, in der Getreide gemahlen wurde, wurde durch Wasser angetrieben, über ihre spezifische Einrichtung, über die sorgfältige Auswahl und Anfertigung der Mahlsteine wurde an vielen Stellen in den Briefen berichtet. Die Sägemühle wurde ebenfalls durch Wasser angetrieben, hier wurde Holz zu Pfosten und Latten verarbeitet. Es ist anzunehmen, daß der Schmied auch mit durch Wasser angetriebenen Maschinen arbeitete. In einem 1560 abgefaßten Brief wurde darüber berichtet, daß die Sägemühle vollständig abbrannte, weil man am Abend mit Fackeln ins Sägehaus hineinging. In einigen Sätzen werden auch andere Meister erwähnt, u. a. Bergbauarbeiten ausführende Italiener, die oberhalb des Marktes einen zu den Teichen führenden Kanal anlegten; Schloßmacher und ein Schmied, der Reifen, Fenstergitter (Grillrost) und Werkzeug (Krampen) anfertigte. In den Steinbrüchen wurde ständig gearbeitet, manchmal wurden 100 Fuhrwerk Steine auf einmal in die Burg transportiert.

Der andere große Themenkreis, der in den Briefen oft behandelt wird, hängt mit der **L a n d w i r t s c h a f t** zusammen. Die den Ort umgebenden Wiesen werden oft erwähnt, nach Sombory fielen oft schwere Mäharbeiten an. (An dieser Stelle werden auch die Wiesen von Piringsdorf und Kirchschatz angeführt.) Der Weinanbau und die Verwertung der Ernte gehört zu den stets wiederkehrenden Themen. In einem Brief wird darüber berichtet, daß im Jahre 1558 in Lockenhaus (Léka) neue Weinstöcke gepflanzt wurden; in dem neuen Weingarten mußte man Unkraut jäten, Stöcke mußten herangeschafft und in den Boden gerammt werden, die Weinstöcke mußten geschnitten und gebunden werden. Aus den Weintrauben wurden verschiedene Weinsorten, Weißwein, Rotwein und Gewürzwein, hergestellt. Die Weinlese erfolgte ziemlich spät, im allgemeinen im Oktober. Die überwiegende Mehrheit der in der Burg getrunkenen Weinmenge stammte jedoch nicht aus dem eigenen Anbau, sondern aus den umliegenden Dörfern, die an den Burgherrn verschiedene Abgaben leisten mußten. Verschiedene Getreidesorten,

u. a. Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, wurden teils im Frühling, teils im Herbst gesät; das geerntete Getreide wurde aber meistens erst im Winter gedroschen. In den Briefen werden auch die Bezeichnungen der für Pflugarbeiten verwendeten Geräte, die vom Schmied angefertigt wurden, erwähnt: Pflug, Pflugeisen, Pflugkarren, Grindel, Egge usw. Beim Pflügen wurden immer Ochsen eingespannt. In einigen Briefen geht es um einen italienischen Gärtner, der den Garten abmißt, Obstbäume pflanzt, wild wachsende Bäume durch Pfropfen veredelt. (In der Beschreibung wird nicht immer einzeln angegeben, ob dies in Lockenhaus oder Deutschkreutz geschieht.) Wolfgang Essegváry bat Nádasdy im März 1548 darum, ihm so schnell wie möglich Knoblauch- und Zwiebelsamen und Samen von anderen Pflanzen sowie Setzlinge für die Frühlingssaat zu schicken.

Mit dem Ackerbau hing die Tierzucht, die auf Nádasdys Grundbesitz ganz bewußt betrieben wurde, aufs engste zusammen. Die Familie hatte die Pferde sehr gern, was daraus hervorgeht, daß sie beinahe in allen Briefen auf irgendwelche Art und Weise erwähnt werden. Das Gestüt bestand allein in Lockenhaus im Jahre 1554 aus 34 Tieren, im April kamen noch die Fohlen hinzu, unter den 12 Fohlen sah die Geschlechtsverteilung folgendermaßen aus: drei Hengste und neun Stuten. Im Winter wurde das Gestüt in einen Stall getrieben, tagsüber durften sich aber die Pferde zwischen Garten und Stall frei bewegen. Es ist leicht einzusehen, warum die Pferde so geschätzt wurden; sie stellten ja im 16. Jh. die wichtigste Voraussetzung für Reisen dar. Besuche, Einkaufsfahrten und der Transport von Gütern wären ohne sie kaum möglich gewesen. Außer dem Gestüt ist nur von Ochsen, Rindvieh und Hinden (von jungen Hirschkühen) die Rede, andere Tierarten werden in den o. a. Briefen nicht erwähnt. Die Familie Nádasdy war für die Fischzucht besonders bekannt. Auf jedem Besitz wurden Fischteiche angelegt, die dann sorgfältig und umsichtig in Betrieb gehalten wurden. In Lockenhaus wirkte ein Mann namens Andre als Verwalter der Fischteiche. Durch einen Kanal wurde das Wasser in die Teiche geleitet; jeder Teich wurde mit Damm, Deich und einer Wehrklappe versehen; daneben gab es ein kleineres Gebäude, dessen Tür verschlossen war, wenn es außer Betrieb war. Das Wasser der Teiche wurde regelmäßig (ca. alle vier Tage) gewechselt, im Winter wurden Löcher ins Eis geschlagen, damit die Fische Luft bekamen. Der herausgefischte Bestand wurde durch die Zucht von Fischlaich ersetzt, wenn es aber nötig war, dann auch aus anderen Quellen, so brachte man z. B. aus Sárvár Karpfen und Weißfische in Bottichen. Allein in Lockenhaus werden fünf Teiche erwähnt: der Laichteich (zur Vermehrung des Fischbestandes), der große Teich, der kleine Teich, der Forellenteich und der Marktteich. Bei ihrer Lokalisierung hilft uns ein Zitat aus dem Jahre 1558: „Aus dem Marktteich kann das Wasser ungehindert in die vier anderen Teiche hinüberfließen.“ Ursula Kanizsai ging auch sehr gern angeln; es gibt mehrere Stellen in den Briefen, die auf diese Tatsache hinweisen.

In einem am 21. November 1557 geschriebenen Brief wird über eine schreckliche Tragödie berichtet. An einem Abend gegen 21—22 Uhr fingen die Betten der

türkischen Wachen Feuer, die geladenen Gewehre wurden durch die Funken zur Explosion gebracht, in Levernye (wahrscheinlich der Name des Kerkers) ist auch ein Brand ausgebrochen; 16 Gefangene hielten sich darin auf, die alle „zu Schutt und Asche“ wurden.

Die Briefe der Familie enthalten natürlich auch noch andere interessante Angaben, teils über Lockenhaus, teils über ihre anderen Besitztümer (im Burgenland), über ihre Lebensweise und Bräuche. Die Namen von ihren Lieblingsgerichten wurden angeführt, Krankheiten und die entsprechenden Heilmethoden, die Namen von Schmuckgegenständen, Kleidermode, Einkäufe und Besuche. Die Bewohner der Burg kannten einen einfallsreichen Fliegenfänger, trugen Augengläser und verwendeten mit Wappen bestickte Decken. Sie gingen auf die Jagd, tanzten gerne, hielten sich aber auch ganz streng an die Vorschriften zur Fastenzeit; sie lagen krank darnieder, aber amüsierten sich auch, in den Briefen wird also der Alltag einer dem ungarischen Hochadel angehörenden Familie aus dem 16. Jh. glaubwürdig dargestellt.

Bei einem Ausflug, den ich im vorigen Sommer nach Lockenhaus unternahm, versuchte ich die zur Sachkultur der Burg gehörenden Gebrauchsgegenstände mit den darüber gelesenen Angaben zu vergleichen.⁸ Aus der Sicht eines heute in Ungarn lebenden Menschen wäre es interessant zu erfahren, was die Bevölkerung von Lockenhaus von o. a. Ereignissen, Gegenständen und Kenntnissen, die nun mehr als 400 Jahre alt sind, bewahrt hat. Die Bewohner von Lockenhaus kennen ganz bestimmt gewisse Ortsnamen, mit deren Hilfe die Standorte von Wiesen, Teichen und Mühlen im 16. Jh. genauer rekonstruiert werden könnten, wobei dann die Karte von Lockenhaus dem Originalzustand im 16. Jh. entsprechend nachgezeichnet werden könnte.

8 Németh Adél: Burgenland. Panoráma. 1986. 149—153. (= Adél Németh: Burgenland. Panoráma. 1986. 149—153.)

9 Burgenland. Térkép. Eisenstadt. Évszám nélkül. (= Burgenland. Eine Landkarte. Eisenstadt. Ohne Jahreszahl.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Fülöp László

Artikel/Article: [Lockenhaus in Briefen aus dem 16. Jahrhundert 141-146](#)